

DIE WUNDEN SIND TIEF

Zur aktuellen Situation in Kamerun

Zwei Jahre lang war kein geordneter Schulunterricht in den englischsprachigen Provinzen Kameruns möglich. Kaum hatte die Internatsschule der Presbyterianischen Kirche (PCC), einer Partnerkirche von Mission 21, in Bamenda wieder geöffnet, wurden dort 79 Schülerinnen und Schüler und drei Erwachsene entführt. Der Kirchenvorsitzende Samuel Fonki erklärte, dass die Entführer verlangt hatten, die Schule, die 600 Kinder besuchen, zu schließen. Die Kirche akzeptierte die Forderung. Ende Oktober waren bereits elf Schüler entführt worden, die gegen eine Lösegeldzahlung freikamen.

Die Kirche hatte die Schule erst vor zwei Wochen wieder in Betrieb genommen. Sie hatte sich damit den englischsprachigen Separatisten widersetzt, die Schulen als Zeichen des Widerstands gegen die französischsprachige Zentralregierung in Yaoundé geschlossen zu halten. Die Kirche pochte auf das Menschenrecht auf Bildung für alle. Die Kirchenleitung verurteilt die Gewalt und appelliert an beide Konfliktparteien in Kamerun, die Unversehrtheit von Schülerinnen und Schülern zu respektieren. Sie fordert von der Regierung, die Krise im Land beizulegen. Sie bittet die internationale Gemeinschaft zur Konfliktlösung beizutragen. Mitglieder der Unabhängigkeitsbewegung hatten allerdings erklärt, dass die Armee die Entführung inszeniert habe, um die Separatisten in Verruf zu bringen.

Inzwischen bezeichnen Beobachter die Situation in Kamerun als Bürgerkrieg. 300.000 Menschen sind auf der Flucht, die meisten leben in Not-Camps im Regenwald. 30.000 Menschen sind nach Nigeria geflüchtet. Mindestens sieben bewaffnete Gruppen der Amb-

Boys, einer Unabhängigkeitsbewegung, von Kamerunern aus dem Ausland finanziert und befehligt, stehen dem kamerunischen Militär gegenüber, das grausam und unverhältnismäßig reagiert. Immer wieder werden Dörfer vom Militär angezündet, weil es dort Amb-Boys vermutet.

„Unschuldiges menschliches Blut ist geflossen und fließt noch immer. Beinahe jede Familie der Anglophonen ist inzwischen betroffen.“ So beschreibt der Bischof der Presbyterianischen Kirche (PCC), Pfarrer Samuel Fonki, die Lage im englischsprachigen Kamerun. Die Krise in Kamerun stand sogar im Deutschen Bundestag auf der Tagesordnung. Die Regierungsparteien sahen keinen weiteren Handlungsbedarf.

Die PCC, eine der Partnerkirchen der Basler Mission/Mission 21, hat ihren Sitz in Buea im englischsprachigen Teil des Landes. Etwa sechs von rund 25 Millionen Kamerunerinnen und Kameruner leben dort in den beiden Provinzen Südwest und Nordwest. Der Konflikt entzündet sich an der berechtigten Forderung der englischsprachigen Minderheit nach Gleichberechtigung, die



Foto: Stahl/BMDZ

300.000 Menschen sind in Kamerun auf der Flucht.

sie seit mehr als vier Jahrzehnten nicht erfüllt sieht. Anfang Oktober wurde der alte Präsident Paul Biya, der das Land seit 1982 regiert, wiedergewählt. Die Hoffnung auf einen politischen Wandel hat sich nicht erfüllt. Die Wunden der Bevölkerung sind tief. „Egal ob ein Soldat oder ein Amb-Boy oder ein unbeeiltes Kind getötet wird – jedes Mal weint eine Mutter“. Deshalb haben sich Mütter aus beiden Bevölkerungsgruppen zusammengetan und setzen sich gemeinsam für Frieden ein.

Aktuelle Infos: www.bmdz-online.org unter „Brennpunkt Kamerun“.

Johannes Stahl, (BMDZ), Mission 21